DUR

REZENSIONEN

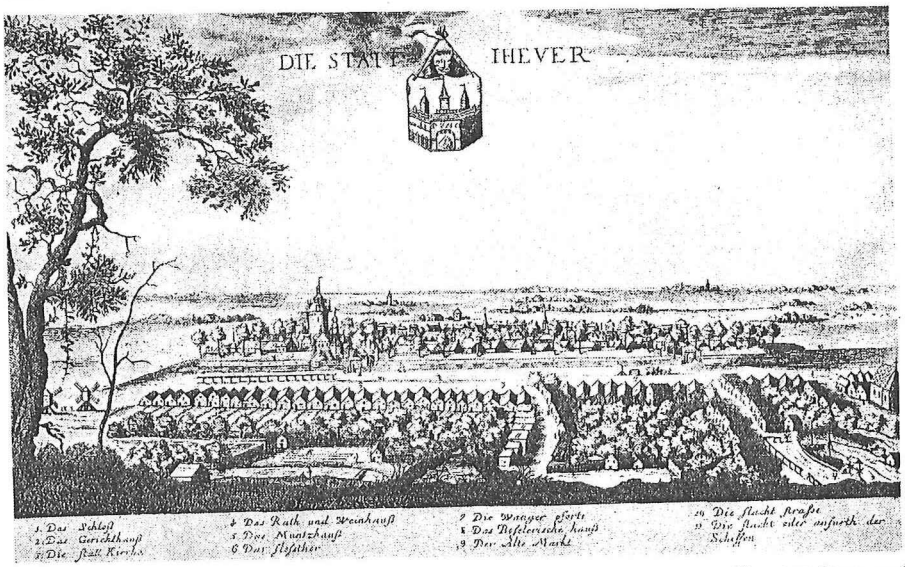



**Abb. 1** Ansicht von Jever, Kupferstich in: J. J. Winkelmann, *Oldenburgische Chronik*, 1671 (alle Abb. nach Katalog)

Jeversches Zinn aus zwei Jahrhunderten

# Verdrängtes Handwerk

**Unter dem Titel „Krööse - Kopjes - Kraantjekannen", das sind Krüge mit fl m Deckel, Schalen, insbesondere für heißen Branntwein oder für Bier, Kranenkannen für Kaffee oder Tee, wurde im Schloßmuseum Jever um die Jahreswende 1993/94 Jeversches Zinn aus zwei Jahrhunderten, ausgestellt. Hierzu ist als Heft 9 der Kataloge und Schriften des Museums ein von Sönke Löden verfaßter Bestandskatalog erschienen, der in Bezug auf das Zinngießerhandwerk der Stadt Jever auf 51 Seiten eine nützliche Ergänzung zu dem grundlegenden Werk von Theodor Kohlmann bietet.**

F Kohlmann, *Zinngießerhandwerk und Zinngerät in Oldenburg, Ostfriesland und Osnabrück (1600–1900)*, Göttingen 1972, S. 221 ff., sind, beginnend mit dem Jahre 1618, die Namen und Lebensdaten von 16 Zinngießern in Jever sowie das von diesen gegossene seinerzeit bekannt gewesene Zinngerät nebst eingeschlagenen Marken aufgeführt. Auf Grund von Akten des Staatsarchivs Oldenburg nennt Sönke Löden vier weitere Zinngießer, die von etwa 1650 bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ebenfalls in Jever tätig gewesen sind.

Unter den Zinngießern dieser S t übten allein zehn Mitglieder d. Familie Tiarks in der Zeit von 1721 bis 1909 dieses Handwerk aus. Der bedeutendste unter ihnen, Albrecht Tiarks, war von 1721 bis 1775 tätig; außerdem hatte er das Amt eines Ratsherrn inne. Im Jahre 1745 wurde ihm von dem Fürsten Johann Ludwig von Anhalt-Zerbst der Titel eines Hofzinngießers verli i.

Das Jeverland, ein Teil des alten Friesland, fiel durch Erbschaft im Jahre 1575 an die Grafen von Oldenburg. Im Jahre 1663 ging es an die Fürsten von Anhalt-Zerbst über, 1793 an die Zarin Katharina II. von Rußland, eine Prinzessin von Anhalt-Zerbst. 1818 wurde es wieder oldenburgisch. Seit Ende des Zweiten Weltkriegs ist das Jeverland ein Teil des Bundeslandes Niedersachsen.

Die Zinngießer von Jever, die sich niemals in einer eigenen Zunft organisiert hatten, waren auch zu keiner Zeit mit anderen Handwerkszweigen in einer Zunft vereinigt. Somit kann man annehmen, daß über die Aufdingung und Freisprechung von Lehrlingen sowie über die Verleihung des Meisterrechts von der hierfür zuständigen Behörde entschieden wurde. Dies war auch in der Freien Reichsstadt Nürnberg der Fall gewesen, wo es, was weitgehend unbekannt zu sein scheint, keine Zünfte gegeben hat (vgl. hierzu August Jegel, *Alt-Nürnberger Handwerksrecht und seine Beziehungen zu anderen*, Nürnberg-Reichelsdorf 1965, S. 1 ff.; zusammenfassend wird darüber berichtet von Dagmar Thormann im Katalog des Germanischen Nationalmuseums, *Zunftzinn und Zunftsilber*, Nürnberg 1991, S. 16 ff.). Die von den Nürnberger Zinngießern zum Guß verwendete Legierung von zehn Teilen Zinn nebst einem Teil Blei ist von den deutschen Zinngießerzünften teils unverändert, teils mit einem geminderten Zinnanteil übernommen worden.

Im jeverschen Bestandskatalog sind 34 Zinngegenstände aus dem Besitz des dortigen Schloßmuseums beschrieben und abgebildet. Hierbei handelt es sich ausschließlich um Erzeugnisse von Zinngießern namens Tiarks: Teller, Schüsseln, darunter eine Wöchnerinnenschüssel mit Deckel, hohe zylindrische Bierkrüge, Kranenkannen, Pfefferstreuer, Löffel mit gebietstypischer runder Laffe. Ein Gegensatz zu den ansonsten eher schlicht gehaltenen, für Ostfriesland typischen Zinnobjekten, sind drei Leuchter, deren Form und Dekor ganz dem Stil des Rokoko entsprechen **(Abb. 1)**.

Ebensowenig zum ostfriesischen Formengut gehört ein rundes, dünnwandiges und 1807 datiertes Tablett mit gegliedertem schräg aufsteigendem Rand **(Abb. 2)**, dessen Spiegel mit Flechelgravuren (Mitra, Krone, Blumen) ausgefüllt ist. Auf der Unterseite sind zwei in der Zeichnung völlig unterschiedliche, nicht zusammengehörige Marken eingeschlagen: die sogenannte

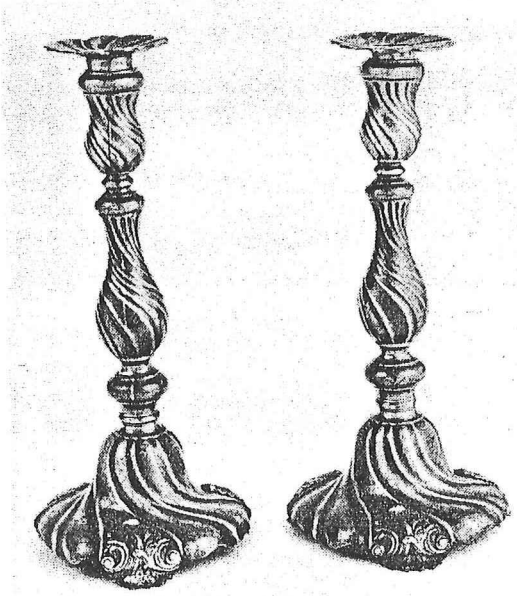
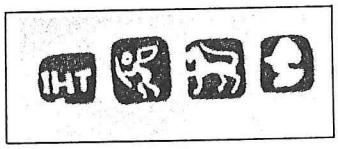


**Abb. 2** Leuchterpaar, Zinn, Jever, 4. Viertel 18. Jh., Marke Wilhelm Albrecht Tiarks, H. 27,4 cm

**Abb. 2** Tablett, Zinn, Jever, datiert 1807, Marken „IOHANN . . . ARK . . . 83" für Johann Hinrich Tiarks II sowie Vierermarke (Abb. oben) von Johann Hinrich Tiarks I, Ø 29,2 cm

Vierermarke **(Abb.)** – mit den Initialen IHT, dem Qualitätszeichen für englisches Zinn (Engel), dem jeverschen Stadtzeichen (Löwe) sowie einem persönlichen Zeichen




(Kopf) – ist die des Johann Hinrich Tiarks I, tätig von 1750 bis 1804. Die andere nicht vollständig erhalten gebliebene ovale Marke wird auf Grund der Datierung von Sönke Löden dem gleichnamigen Sohn, der von 1794 bis 1821 das Zinngießerhandwerk ausgeübt hat, zugewiesen.

Die Marke des Vaters läßt darauf schließen, daß Johann Hinrich Tiarks I die Gußform angefertigt hat. Tabletts (Anbietplatten) dieser Art waren ein für das angesehene Zinngießerhandwerk in Frankfurt am Main typisches Erzeugnis der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Sie wurden mit volkstümlichen zur Form des Gegenstandes nicht immer passenden Darstellungen graviert (siehe das bei Hanns-Ulrich Haedeke, *Zinn*, 2. Auflage Braunschweig 1973, 3. unveränderte Auflage München 1983, jeweils auf S. 230, Abb. 310 veröffentlichte Exemplar). Dies geschah in Jever zu einer Zeit, als Gegenstände dieser Art in Frankfurt am Main als unzeitgemäß nicht mehr benutzt worden waren.

Eine nahezu ausschließlich für Ostfriesland typische Gefäßform ist die Tröstelbierschale **(Abb. 3)**. In dieser wurde den wegen des stets vorherrschenden starken Windes fröstelnden Trauergästen, die sich im Haus eines verstorbenen und dort aufgebahrten Familienmitgliedes zur Teilnahme an der Beerdigung einfanden, warmes Bier gereicht. Dieses Gefäß, das von Hand zu Hand ging, ist auf der einen Seite mit einem im 18. Jahrhundert meist muschelförmigen, später passig geschweiften Griff und auf der gegenüber liegenden Seite mit einem Ring, in welchem ein für alle Trauergäste bestimmter Löffel steckte, ausgestattet. Zur Beisetzung auf dem Friedhof zogen die Trauergäste meist in angeheiterter Stimmung. Polizeiliche Verbote blieben wirkungslos. Der hierin insbesondere an die Pastoren gerichteten Aufforderungen, dem Einhalt zu gebieten, konnten selbst diese nicht nachkommen, weil sie sich diesem alten Brauch nicht entziehen konnten. Erst als es sich einbürgerte, den Trauergästen Kaffee und Kuchen vorzusetzen, kamen die Tröstelbierschalen aus der Mo-